Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 3

Artikel: Panta Rhei - Alles fliesst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547780

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PANTA RHEI — ALLES FLIESST

Am 24. Februar ist Dr. Jean Thurler, Präsident der Sektion Freiburg des Schweizerischen Roten Kreuzes, aus Süd-Vietnam heimgekehrt, wo er als Delegierter der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf die Verteilung der internationalen Rotkreuz-Hilfesendungen — darunter auch eine des Schweizerischen Roten Kreuzes — an die in den letzten Monaten aus Vietminh nach Süd-Vietnam einströmenden Flüchtlinge beaufsichtigte.

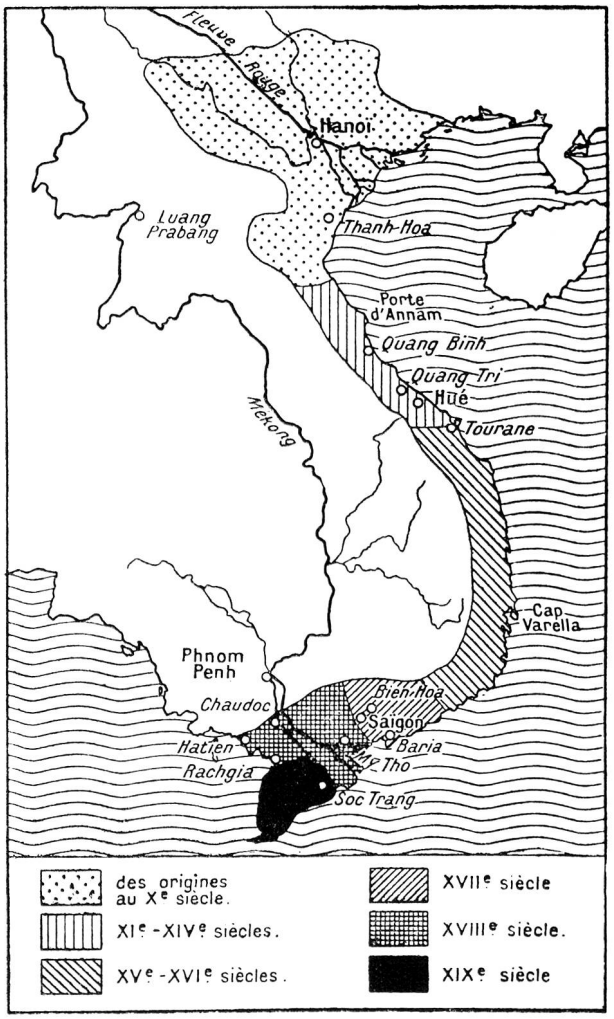
Wir erinnern uns noch an das am 21. Juli 1954 in Genf unterzeichnete Genfer Abkommen, wonach unter anderem auch der Bevölkerung von Vietminh das Entscheidungsrecht zuerkannt wurde, in Vietminh unter kommunistischer Herrschaft zu bleiben oder ungehindert nach Süd-Vietnam auszuwandern. So setzte denn bald in das für ihre Aufnahme gänzlich unvorbereitete Süd-Vietnam ein Strom von 600 000 Flüchtlingen ein, der Regierung und Hilfswerke vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten stellte. Wie die Aufgabe gelöst wird, wie sich die Hilfe abwickelt, wird uns Dr. Thurler im nachfolgenden Interview erzählen.

Für ein verhältnismässig kleines Land zwischen zwei riesigen Reichen — China und Indien — mit je 500 Millionen Einwohnern bedeutet es schwerstes Schicksal, die Rolle der Brücke oder des Bollwerks zu spielen. So bilden Wanderung und Verschiebung von Völkern, Stämmen und Volksteilen ein wesentliches Merkmal der politischen Geschichte Indochinas. Völkerwelle um Völkerwelle schlug je und je in seine Länder herein, die jüngere die ältere überflutend, sie weiterschiebend, sie umformend, mit ihr verschmelzend. Von allen Seiten drangen Völker ein: vom Norden, vom Süden, vom Osten und Westen.

Da Indochina sehr gebirgig ist — ein mächtiges Gebirgsland bildet das Rückgrat dieses Landes, von dem aus Querketten teilweise bis zur Küste reichen — waren grosse Menschenansammlungen nur in den intramontanen Becken, den Talzügen und den weiten Schwemmlandebenen möglich. Diese wiederum wurden die wesentlichen Schauplätze des geschichtlichen Geschehens. Wanderungszüge, Kriegszüge, Massenausrottungen, gewaltsame Verpflanzung grosser Bevölkerungsteile führten zu einem Durcheinanderschütteln der Massen in den Tiefländern und Ebenen. Im Gegensatz zu dieser durchgreifenden Vermischung wurden die Bergvölker isoliert und nahmen eine getrennte Entwicklung, sei es nun, dass es sich um echte Bergvölker handelte, oder um ehemalige Bewohner der Ebenen, die in die Berge vertrieben worden waren.

Der Menschenstrom von Norden nach Süden überwog bei weitem das Eintröpfeln vom Westen nach Osten. Ungeschützt unterlagen Tonkin und Nord-Annam — das heute unter kommunistischer Herrschaft stehende Vietminh nördlich des 17. Breitengrades — während Jahrhunderten den angreifenden Chinesen, während das in den Bergen gut verriegelte Champa diesen Gegnern lange widerstand. Die Erhaltung eines eigenen vietnamesischen Volkstums in Tonkin und Annam ist angesichts des ununterbrochenen Einsickerns chinesischer Volksstämme eine der bemerkenswertesten Tatsachen.

Dem grossen Menschenstrom von Norden steht nur ein sehr kleiner Strom von Süden gegenüber, der aber von stärkerer religiöser, kultureller und zivilisatorischer Bedeutung war als die Einflüsse von Norden. Zweimal erreichte dieser vom Meere kommende Strom Höhepunkte: in der Blütezeit der Khmer im 12. Jahrhundert und unter europäischem

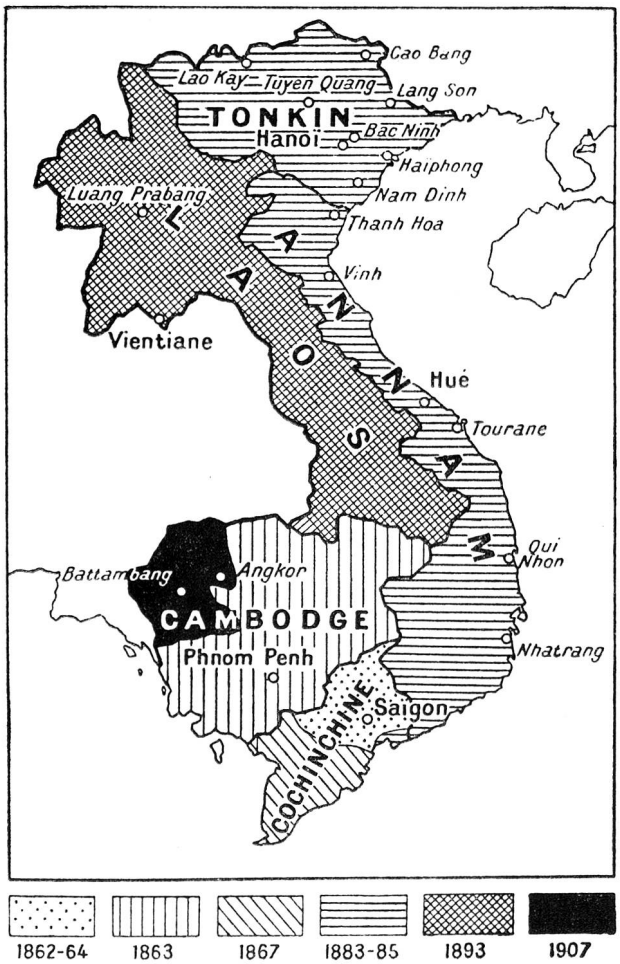


Diese Karte zeigt das Vorstossen der Vietnamesen in den letzten neun Jahrhunderten, bis sie, im 19. Jahrhundert, auch noch die äusserste Spitze Vietnams südlich des Mekong-Deltas erobert hatten. Aus «Histoire de l'Indochine», André Masson, Presses Universitaires de France.

Einfluss. Aus dem Zusammenstoss beider Ströme und ihrer Vermischung sowie ihrer Auseinandersetzung mit den räumlichen Grundlagen entwikkelte sich die Geschichte der Staaten und Stämme.

Trotz chinesischem, indischem, indonesischem und französischem Einfluss, trotz einer gewissen Vermischung, hat jedes Volk manch eine seiner früheren Eigenarten erhalten können, und das gibt dem Lande die bunte Vielfalt und Mannigfaltigkeit. In jeder Epoche zeigten die Völker Indochinas das bemerkenswerte Talent, fremde Einflüsse nicht einfach aufzunehmen, sondern sie ihrem Wesen anzupassen, umzuformen und dann als etwas durchaus Verwandtes, oft Besseres einzuordnen. Die von indischer Tradition beeinflussten Tempel in Angkor zeigen grössere Schönheit als jene in Indien selbst, die vietnamesische Kunst, von China beeinflusst, weist Feinheiten auf, die wir in China selbst vergebens suchen würden. Die Architektur Indochinas hat einige der prächtigsten Bauwerke des Fernen Ostens hervorgebracht.

Zwei Drittel der Bevölkerung Vietnams, d. h. 16 700 000 von 24 000 000 sind Vietnamesen. Ihre Wiege liegt in Tonkin am Delta des Roten Flusses,



Auf dieser Karte sehen wir die Stufenfolge der französischen Besitznahme Indochinas, das heisst der Länder Vietnam mit den Teilen Tonkin, Annam und Cochinchina sowie Laos und Kambodscha. Aus «Histoire de l'Indochine», André Masson, Presses Universitaires de France.

das sich damals als bewaldeter Sumpf voll wilder Tiere ausdehnte. Die Rasse der Vietnamesen entstand einige Jahrhunderte vor Christus durch die Verschmelzung mongolischer Elemente mit den indonesischen Urbewohnern. Im Jahre 208 v. Christus wurde sie unter dem Namen Nam-Viet — später Vietnam — (südliche Länder) zum ersten Male in der Geschichte genannt. Es waren mutige, ausdauernde Menschen, zäh geworden durch den ewigen Kampf mit den wilden Wassern des Roten Flusses, den schweren Stürmen, die die Küste des Nordens immer wieder heimsuchten, und den ständig eindringenden Chinesen auf der Suche nach Land und Nahrung. Unaufhaltsam schoben sich die Vietnamesen nun auch ihrerseits der Ostküste entlang, Landstreifen nach Landstreifen erobernd, bis hinunter an die südlichste Spitze Vietnams. Die Völker, die sich ihnen entgegenstellten, wurden teilweise aufgerieben, teilweise in die Berge gedrängt oder fristeten als Minderheit ein ständig bedrohtes Leben inmitten der sich ausbreitenden Vietnamesen. Ohne das Einhaltgebieten Frankreichs wären heute verschiedene Stämme gänzlich ausgerottet. Das ehemals so kraftvolle und hochstehende Reich der Cham, dessen Geschichte sich von 192 bis 1471 nachweisen lässt, ist ein Beispiel solch systematischer Vernichtung. In jahrhundertelangen Kämpfen versuchten die Cham, ihre Selbständigkeit zu bewahren, bis sie schliesslich im Jahre 1471 von den Vietnamesen, fast gänzlich aufgerieben, entscheidend geschlagen wurden. Die wenigen Nachkommen der Cham — sie sind vorwiegend Mohammedaner — leben heute im nördlichen Süd-Vietnam.

Damit hatten die Vietnamesen das ganze heutige Vietnam überzogen. Sie unterschieden darin drei Regionen, jene des Nordens, jene der Mitte und jene des Südens. Von den Franzosen wurde dann später die nördliche Region Tonkin, die Region der Mitte Annam und die Region des Südens Cochinchina genannt und so in die Landkarten eingezeichnet. Der Name des alle drei Regionen umfassenden Landes wurde anfangs des 19. Jahrhunderts auf Vietnam festgelegt, erhielt aber für die Vietnamesen erst nach der Revolution von 1945 einen höhern Sinn; bis dahin hatten sie hartnäckig am Namen Annam festgehalten.

Heute ist Vietnam am 17. Breitengrad in zwei Hälften geteilt: in das nördliche Vietminh und in Süd-Vietnam. Wird es der Regierung von Süd-Vietnam gelingen, eine nationale Einigkeit, die bis dahin in diesem Schmelztiegel verschiedenster Völker und Rassen noch nie bestanden hatte, herzustellen? Die nahe Zukunft von Süd-Vietnam, der Brücke zu Indien, Birma, Thailand, Malakka, Indonesien, den Philippinen, ja zu Australien, hängt davon ab. Vorläufig aber fliessen noch täglich Menschenströme aus dem Norden in den Süden dieses Landes, in dem sich seit Jahrtausenden das Wort des Herakleitos — panta rhei, alles fliesst — in zumeist tragischer Weise bewahrheitet hat.